Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 46

Artikel: Das reale Ziel der Schule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das reale Biel der Schule.

Wenn das ideale Ziel der Schule in der Heranbildung des Willens zur Setzung guter Handlungen besteht, wie in No. 39 unserer Blätter darzustellen versucht wurde, so verstehe ich unter realer Bildung das Tüchtigmachen des jungen Menschen zur Ausführung dieser gewollten Handlungen.

Die ideale Aufgabe der Schule besteht darum in der Erziehung des Wollens, die reale Aufgabe in der Heranbildung jum Vollbringen.

Das Wollen ist ein Produkt des Geistes. Darum und dazu muß der Geist gebildet werden. Das Vollbringen ist Sache des Körpers, und darum und dazu soll der Körper gebildet werden. Wenn schon Christus gesagt hat, der Geist sei willig, das Fleisch aber schwach, so schließt ja das für Christen keineswegs ein Gesetz oder eine bindende Verpflichtung ein, den Körper "schwach" zu lassen, sondern eher einen Vorwurf.

Wie wir aber unter idealer Bildung nicht ausschließliche Geistes= bildung verstehen können, da eine Frucht derselben die Selbstbeherrschung, die Herrschaft über den eigenen Leib ift, so schließt auch die reale Bildung Geistesausbildung voraus, weil der Verstand, das Gedächtnis den hanbelnden Menschen stets unterstützen mussen.

Man fieht immer mehr ein, wie notwendig die zwedmäffige Borbereitung bes Schulers für bas praftische Leben ift. Rerichensteiner -München, fchreibt g. B.: "Der Weg jum ibealen Denichen führt nur über den brauchbaren Menschen. Der brauchbare Mensch ift aber derjenige, der feine und feines Bolles Arbeit erfennt und den Willen und bie Rraft befitt, fie ju tun. Dabei tann, wie Goethe fagt, ber geringfte Mensch tomplett sein, wenn er sich innerhalb feiner Fähigkeiten und Fertigfeiten bewegt." Er mißtreditiert dann, wie mir icheint, die Vielwisserei in folgender Weise: "So lange das Wissen endlich war, hatte ber Chrgeig, es ju bewältigen, noch einen Sinn; ift es erft einmal unendlich geworden, fo wird die endliche Quantitat, die im Ropfe bes Gingelnen fruktifigierlich aufgespeichert zu werden vermag, keinen wesentlichen Wertmeffer der Bildung mehr abgeben. Dann wird die am kleinften Stoff icon erreichbare Erkenntnis des Gefehmäßigen in Natur, Wiffen und Runft, und der durch das prattifche Sandeln erworbene feste, fittlich freie Wille, mit welchem die Bernunft die Sinnlichkeit automatisch beherricht, aber nicht unterdrückt, und die Anwendung biefer Erkenntnis und diefes Willens im Dienfte der Boltsfamilien den allfeitig anerfannten Magftab für die Bildung des Gingelnen liefern." Obwohl wir aum ameiten Sak dieses Ritates ein Fragezeichen fegen muffen, ba uns nicht fo rasch einleuchtet, wie der Wille durch bas praktische Sandeln

jum herricher über die Sinnlichkeit erzogen werden konne, muffen wir bem erften Sate boch voll und gang beipflichten, wenn wir auch nicht, wie Rerschensteiner bas Biel bes Menschen im "tompletten Menschen" in der "reinen Menschlichkeit" fuchen, fondern eben hober. Rerschenfteiner möchte an der Scholle, am Schraubstod, am Sobel "Menschen" ergieben, wir aber wollen Freude an der Scholle, am Schraubstock, am Sobel. Arbeitsfreudigkeit, Luft am Bugreifen mit den Sanden, das fehlt unferer Beit, ruft bem extremen Sozialismus, erzeugt die allge-Mit der Schöntuerei von "reinem Menschen= meine Ungufriedenheit. tum" loct man feinen Streifer in die Fabrit jurud, und boch geht's nicht anders als mit Arbeit, harter Arbeit mit schwieliger Sand. Darum foll der junge Mensch von frühefter Beit an angehalten werden gur Betätigung mit den Banden. Schon das tleine Rind hat nur Freude, wenn es etwas "ichaffen" tann. Wenn wir es, größer geworben, weniger ichroff zu einer gang andern Lebensweise wegreißen würden, so würde biefe Freude am Schaffen voraussichtlich wohl langer anhalten, als es unter den gegenwärtigen Berhältniffen der Fall ift.

Wie aber "Freude an der Arbeit" erzeugen? Das scheint wohl heutzutage schwerer denn je, wenn man in jeder Zeitung von Mangel an Arbeitskräften, Streiken und Ausständen liest. Es könnten mich aber bloß Tatsachen von der Überzeugung abbringen, daß die Freude an der Arbeit, an der Selbstbetätigung nur nicht zerstört, sondern vom Kinde auf berücksichtigt und gepslegt zu werden braucht, eben weil, wie oben gesagt wurde, jedem gesunden Kinde der Drang zum "Schaffen" innerwohnt.

Vom 6. bis 9. Altersjahr lasse man das Kind sich mehr körperlich entwickeln bei Spielen und auch bei leichteren Arbeiten. Es gibt dabei Gelegenheit in Fülle das Kind erzählen zu lassen, was es getan habe, und seine Sprache zu korrigieren. Es bekommt dabei auch zahllose natürliche Anregungen, "etwas zu lernen". Das geschehe dann vom 9. bis 12. Altersjahr. Da bringe man dem Schüler das allgemein zu wissen Notwendige, als Lesen, Schreiben und Rechnen bei, aber ohne die Nachmittagsstunden zu besehen, die für das "Werchen" und "Schaffen" reserviert bleiben sollen.

Nach dem 12. Alters=, bez. dem 6. Schuljahr teilen sich die Schüler in solche, welche Bureau= oder gebildete Berufe erstreben und solche, welche ein Handwerk erlernen wollen. Erstere passieren vom 12. bis 15. Jahre eine Sekundarschule, genau nach unserem heutigen Muster. Da können sie Wissenswertes genug schöpfen. Letztere aber besuchen die drei Klassen der Berufsschule, in welcher sie die Anwendung des in den drei

Vorjahren Gelernten üben. Es ist neben den Schulzimmern ein Garten, eine Werkstatt mit leibhaftigen Instrumenten: Hammer, Zange, Feile, Säge usw. Dem Lehrer wird es mehr frommen, damit umgehen zu können, als den Doktortitel zu führen. Er wird populärer, und das Volk wird, ich glaube ganz sest daran, bei einer Gehaltserhöhung nicht mehr so viele Hände für Verwerfung aushalten.

Die eigentliche Berufslehre bei einem Handwerksmeister beginnt erst jetzt, also nach dem 15. Altersjahre.

Der Einsender unterläßt heute weitere Details und bittet nur um Meinungsäußerungen von seiten der Herren Kollegen. E.

Ursadien des Unglaubens.

(Schluß.)

II. Für die minder Gebildeten liegt im Grenzgebiete zwischen Ertennen und Wollen eines der stärksten Beförderungsmittel des Unglaubens, nämlich die Unterwerfung unter die Macht der Autorität und des Beispiels. Die Halb- und Ungebildeten bauen sich ihre Weltanschauung nicht auf Grund eigener Studien auf, sondern sie halten sich an die großen Gelehrten, denn, "die müssen es ja wissen". Die Zahl der Halbebildeten ist selbstverständlich ungleich größer als die der wirklich Gebildeten. Nach der im österreichischen Parlamente mitgeteilten amtelichen Statistif haben von den in Oesterreich (Zisleithanien) lebenden 6,220,000 Männern, die über 24 Jahre alt sind, nicht ganz 3% eine Mittelschule und nur 0,8% eine Hochschule absolviert. Alle diese nun sind mit ihrer Weltanschauung angewiesen auf die der sührenden Geister und pslegen den Mangel eigener Einsicht durch um so größere Rücksichts-losigkeit gegenüber anderen Weltanschauungen zu kompensieren. Hieraus erklärt sich die Riesenmacht der glaubensseindlichen Presse.

Dem Gebiete des Willens allein angehörig ift eine zweite Quelle des Unglaubens bei den minder Gebildeten, nämlich der Wunsch, die Glaubenslehren möchten unwahr sein. Dieser Wunsch entspringt naturgemäß aus einer gewissen natürlichen Bequemlichkeit oder Trägheit, versmöge deren man es vorzieht, sein eigener Herr zu sein, ohne Anerkennung einer höheren Autorität, häusig aus sittlichen Berirrungen, sür welche die Glaubenslehre den Menschen einem höheren Richter verantwortlich macht. In manchen Fällen genügt eine einzige solche Berirrung in der Jugend, die nicht in entsprechender Weise gutgemacht wurde (z. B. eine ungiltige Beicht), um den Betreffenden für alle Zukunst mit Widerwillen gegen die Glaubenslehren zu erfüllen.